Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 4

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Rückhalt weniger im Verschießen klassischer Munition als in der Verwendung von Atomfeuer zu liegen.

Außer in zahlreichen Manövern wird die Doktrin in vielen Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften Rußlands und seiner Satelliten popularisiert. Der Tenor ist sehr einheitlich: In einem neuen Weltkrieg ist es undenkbar, daß sich der Kampf ohne Verwendung von Atomwaffen abspiele. Es scheint dem Autor sehr unwahrscheinlich, daß diese Doktrin verkündet werde, um den Westen zu bluffen, ihn zu einer Fehlbeurteilung der russischen Armee und ihrer Kampfverfahren zu verführen. Wenn es auch während der letzten Jahre schien, die Reorganisation der russischen Streitkräfte belasse ihnen eine gewisse herkömmliche Kampfkraft, so daß es die russische Armee versuchen könnte, nicht als erste Atomwaffen anzuwenden, so zeigt sich heute deutlich, daß das nicht mehr der Fall ist. Die materielle Rüstung und die Ausbildung sind in einer bestimmten Richtung verlaufen, die nur in jahrelanger Entwicklung wieder zurückgedreht werden könnte. Und schließlich würde die Sowjetarmee die Initiative dem Gegner, welcher sehr reichhaltig mit Nuklearwaffen ausgerüstet wird, überlassen, wenn sie verzichten würde, die Überraschung zu suchen und sie durch einen raschen Rhythmus der Erdoperationen auszunutzen. Es bleibt deshalb für den Autor äußerst wahrscheinlich, daß die Sowjetarmee in den nächsten 10 Jahren in einem größeren Konflikt in Europa angesichts der Hauptstreitkräfte der NATO die oben geschilderte Doktrin der Eröffnung durch strategische Nuklearschläge, der gleichzeitigen Eröffnung von Erdoperationen mit Panzer- und mechanisierten Truppen in Verbindung mit Luftlandungen großen Stils, unterstützt durch taktisches und operatives Atomfeuer, mit einer Vormarschgeschwindigkeit von 100 km im Tag anwenden werde. WM

Norwegens Sicherheit in einer veränderten Situation

Unter diesem Titel hielt nach «Norsk Militaert Tidsskrift», Heft 1/1964, Dozent Dr. Nils Örvik am 18. November 1963 vor der Militärgesellschaft in Oslo einen Vortrag. Er unterzieht darin die gegenwärtige Lage Norwegens einer gründlichen Analyse in militärischer, ökonomischer und psychologischer Sicht. Aus naheliegenden Gründen befaßt er sich besonders eingehend mit den Interessen, die der östliche Nachbar Rußland an Norwegen haben könnte, und mit den Methoden, die zur Verwirklichung dieser Interessen angewendet werden. Schließlich setzt er sich mit dem Problem der von der NATO zu erwartenden Hilfe und der von Norwegen aufzubringenden Verteidigungsleistung auseinander und kommt zum Schluß, daß es Norwegen nicht bei einer symbolischen Verteidigung bewenden lassen dürfte, sondern die Verteidigungsausgaben erheblich zu vermehren habe, wenn es bei seinen Bündnispartnern das Vertrauen auf den eigenen Verteidigungswillen stärken wolle.

Im Heft 2/1964 der gleichen Zeitschrift führt Frank Bjerkholt unter dem Titel «Nordnorwegische Perspektiven» einige ergänzende Hinweise zum Vortrag von Dozent Dr. N. Örvik unter besonderer Berücksichtigung der nordnorwegischen Verhältnisse an. Er stellt mit besonderem Nachdruck die ungewöhnliche Aufmerksamkeit fest, deren sich Nordnorwegen von seiten Rußlands «erfreut». Der zunehmende Kontakt über die Grenze ist dafür ein Hinweis. Der häufige Austausch von Delegationen zwischen diesem Landesteil und den Sowjets geht weit über das hinaus, was Norwegen an ähnlichen Kontakten mit irgendeinem andern Land aufzuweisen hat. Für den Sommer 1964 war in norwegisch-sowjetischer Regie eine eigentliche Charmeoffensive mit kombinierten Kultur- und Sportprogrammen vorgesehen. Nicht übersehen werden darf im Hinblick auf die subversive Beeinflussung der Umstand, daß die Fernsehstation in Nikkeli in steigendem Maße den nordnorwegischen Bereich deckt, nicht zuletzt auch deswegen, weil immer mehr russische Fernsehapparate den Weg nach Westen nehmen. Bjerkholt fragt sich, ob diese psychologische Beeinflussung, der der Nordkalottenbezirk Norwegens von Osten her ausgesetzt ist, nicht Bestandteil einer Planung auf lange Sicht sei. Will man sich, so meint er, eine freundlich gesinnte Bevölkerung sichern, ehe man einen allenfalls begrenzten «berechtigten» Vorstoß unternimmt?

Unter dem Titel «Radfahrer-Schwanengesang?» befaßt sich Rittmeister K. A. Dahle mit der Zukunft der Radfahrerabteilungen im Rahmen des norwegischen Wehrwesens. Nach seiner Auffassung paßt die besonders geartete Beweglichkeit der Radfahrer ausgezeichnet für die norwegischen Verhältnisse. Die Radfahrerschwadron erfüllt eine Kampfaufgabe zwischen der Aufklärungsschwadron und der Infanteriekompagnie; sie ist eine Ergänzung zur Aufklärungsschwadron, die nicht an Straßen gebunden bleibt, und eine leicht bewegliche Reservekompagnie der Felddivision oder des Kavallerieregiments. Die Radfahrerschwadron ist hinsichtlich der Ausbildung und des Materials eine «billige» Einheit. Lz

WAS WIR DAZU SAGEN

Das Märchen vom guten Soldaten

Von Oblt. Hans Glarner

Als im Oktober des vergangenen Jahres der Bieler Latein- und Griechischlehrer Pierre Annen vom Divisionsgericht 10a zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ging ein sorgsam, fleißig und breit gestreuter Schrei simulierter Empörung durch weite Teile der Schweizer Presse. Der einunddreißigjährige Dienstverweigerer Annen werde zu Unrecht so streng behandelt. Er habe ja den Dienst aus ethisch hoher Gesinnung heraus nicht geleistet. Er sei kein gewöhnlicher Rechtsbrecher. Er habe sich sogar bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen (Prüfung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer) seinen nicht geleisteten Wiederholungskurs nachzuholen. Er sei außerdem ein *guter Soldat*. Namentlich sei er der beste Schütze seines Bataillons und zweifacher Träger des Schützenabzeichens.

Demgegenüber wies der Ankläger, Major Jacques Gonvers, darauf hin, daß Annen einen Militärstreik durchgeführt habe. Er habe aus *angeblich* christlichen und politischen Motiven zum übelsten aller illegalen Mittel, zur Erpressung, Zuflucht genommen und habe die Behörden unter Umgehung der gesetzlichen Mittel durch Drohungen zwingen wollen, von ihm gewünschte Schritte zur Besserstellung der Dienstverweigerer zu unternehmen, die im Widerspruch zur gültigen Verfassung und zur Ansicht der überwiegenden Mehrheit des Schweizervolkes stünden.

Während der Verhandlungen über einen rückfälligen Dienstverweigerer namens Michel Krebs vor dem Divisionsgericht 2b wurde die organisierte Propaganda für die Dienstverweigerer noch offensichtlicher als im Fall Annen, da sich die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Demonstranten nach dem Plädoyer

des Verteidigers nicht enthalten konnten, ihrer Ansicht so lautstark Ausdruck zu geben, daß das Vorkommnis – man merkt die Absicht und erinnert sich der Zeiten, da Goebbels und Göring Gerichtsfälle zwecks propagandistischer Ausschlachtung provozierten – in der gesamten Schweizer Presse als einmalig und bemerkenswert kommentiert wurde. Etwas weniger auffällig behandelte die Presse die Kundgebung, welche kurz vor der erwähnten Gerichtsverhandlung wohl organisiert von einer größeren Zahl «vorwiegend jugendlicher» Demonstranten vor dem Delsberger Rathaus durchgeführt worden war. Da Michel Krebs den Militärdienst bereits ein Jahr zuvor nicht geleistet hatte, konnte in diesem Fall der «gute Soldat» nicht vorgeschoben werden.

Doch es ist nicht der jugendliche Dienstverweigerer Krebs, der neben Pierre Annen seine persönliche Geltungssucht und einige weniger durchsichtige Wünsche am ehesten dank einer massiven Propagandakampagne befriedigt sieht. Der zweite zu einigermaßen zweifelhafter Berühmtheit gelangte Dienstverweigerer aus anderen Gründen ist der merkwürdigerweise ebenfalls in Biel wirkende, ebenfalls im Lehramt tätige Arthur Villard. Auch er ein guter Soldat, der seinem Einheitskommandanten schöne Briefe und Begründungen seiner Dienstverweigerertätigkeit schreibt. So schön, daß den unbefangenen Leser fast die Tränen in den Augen am Genuß des ganzen Briefelaborates hindern, das prompt in gewissen Gazetten und Presseerzeugnissen verbreitet worden ist.

Gemäß seinem stimmungsvollen Brief seien ihm seine alten Dienstkameraden so lieb geworden! Es sei ihm geradezu schwer gefallen, seinen Dienst zu verweigern, er habe doch nun so viel Militärdienst geleistet. Er verlange ja nichts für sich selbst. Er sei – was auch Annen stets von sich verbreiten läßt – kein Antimilitarist, der den Militärdienst gerade für die anderen noch gut genug finde. Die Dienstverweigerer, die er im Laufe der Jahre kennengelernt habe, gehörten zur edelsten Blüte des Landes. Seine späte Weigerung werde vielleicht mißverstanden und falsch ausgelegt, aber man dürfe sich einem «ungerechten» Gesetz nicht einfach fügen, sondern man müsse es ändern.

Was steckt sonst noch hinter dieser massiven Propaganda für die Dienstverweigerer? Wie steht es mit dem Märchen vom guten Soldaten, das bei jeder Gelegenheit aufgetischt und von der Presse gern und begierig verschlungen wird? Sollten wir nicht doch endlich einen Zivildienst in unserem Lande einrichten?

Ernüchternde Feststellungen

Wer sich mit der Frage der Dienstverweigerer (denen aus propagandistischen Gründen bei jeder erdenklichen Gelegenheit die Floskel «aus Gewissensgründen» beigegeben wird) näher beschäftigt, stößt auf einige denkwürdige Feststellungen.

Er wird plötzlich erkennen, daß es in unserem Lande eine im Verhältnis zu den tatsächlich vorhandenen Dienstverweigerern überraschend große Zahl von Vereinigungen, Gruppen, Verbänden usw. gibt, die sich mehr oder minder aktiv für die Anliegen der Dienstverweigerer einsetzen. Daß sich in mehreren der im folgenden namentlich aufgeführten Organisationen auch Vertreter der extremen Linken tummeln, sei am Rande vermerkt. Dagegen entsteht ein falsches Bild vom Umfang der Dienstverweigererbewegung, wenn nicht nachdrücklich darauf hingewiesen wird, daß diese Organisationen sehr kleine Mitgliederzahlen aufweisen und daß die maßgeblichen Mitglieder der verschiedenen Gruppen überraschend oft nicht nur in ihrer Geisteshaltung, sondern auch in ihrer Person miteinander identisch sind.

Von den erwähnten Verbänden und Organisationen seien genannt:

Schweizerischer Friedensrat; Christlicher Friedensdienst, Schweizer Zweig; Escherbund; Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweizer Zweig; Kirchlicher Friedensbund der Schweiz; Schweizerische Vereinigung der Freunde; Schweizerische Vereinigung für internationalen Zivildienst; Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit; Svisa Esperanto Societo; Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung; Neue religiös-soziale Vereinigung; Internationale der Kriegsdienstgegner, Schweizer Zweig; Arbeitsgemeinschaft für Fragen der Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen; Internationaler Versöhnungsbund; Schweizerische Bewegung für den Frieden.

Den Experten, die den *Antimilitarismus als gemeinsame Aktionsbasis der subversiven Kriegführung gegen die Schweiz* längst erkannt haben, gelingt es nun nur in vereinzelten Fällen, nachzuweisen, daß die in diesem Sinne tätigen Organisationen kommunistisch unterwandert und gesteuert sind. Maßgebliche Mitglieder der zitierten Organisationen, die noch vor nicht allzu langer Zeit offizielle Vertreter der kommunistischen Weltanschauung gewesen sind, beteuern heute beispielsweise, Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei zu sein, und weisen jeden Vorwurf kommunistischer Tätigkeit sofort weit von sich, wobei sie auf das Recht verweisen, das jeder Mensch in einem freien Rechtsstaat genießt, einen Gesinnungswandel vollzogen zu haben ... Wer beweist das Gegenteil?

Doch kehren wir noch einmal kurz zu unseren *guten Soldaten* Pierre Annen und Arthur Villard zurück. Von beiden wird behauptet, sie seien keine Antimilitaristen. Nun ist aber beispielsweise Pierre Annen unter den Teilnehmern des Ostermarsches der Atomwaffengegner 1965 aufgetaucht, der sich zu mehr als 20% aus Kommunisten zusammengesetzt haben soll. Was bedeutet das im Zusammenhang mit dem Antimilitarismus? Das bedeutet doch schlicht und einfach, daß sich Annen mit den Zielen der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung so weit identifiziert, daß er dafür sogar auf die Straße geht; denn es ist kaum anzunehmen, daß er am Ostermarsch nur zwecks persönlicher Propaganda teilgenommen hat. Die fraglichen Ziele aber tragen seit geraumer Zeit ganz unbestreitbar antimilitaristischen Charakter, der weit über die eigentliche Atomwaffengegnerschaft hinausreicht. Die «Neue Zürcher Zeitung» war beispielsweise bereits im März 1965 in der Lage, unter dem Titel «Demaskierte Atomwaffengegner» die antimilitaristische Grundhaltung der Anti-Atom-Bewegung glaubwürdig nachzuweisen. Demnach ist also Pierre Annen aktives Mitglied einer antimilitaristischen Organisation, selber aber kein Antimilitarist, sondern eben *ein guter Soldat*. Dafür müßte man eigentlich ein spezielles Verdienstkreuz schaffen.

Die Gründe für die Absenz Arthur Villards am vergangenen Ostermarsch sind bisher unbekannt. Vielleicht war er dabei, jedenfalls fand er sich weder in den Filmaufnahmen noch in den Photographien des Ostermarsches 1965. Dagegen findet sich sein Name an maßgeblicher Stelle unter den Mitgliedern der Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung, Sektion Biel-Jura. Noch bedeutsamer aber dürfte die Tatsache sein, daß Herr Villard die Schweizerische Bewegung für den Frieden bereits an mehreren *Tagungen des kommunistischen Weltfriedensrates* vertreten hat. Noch im Sommer 1965 reiste er zusammen mit Dr. Hugo Kramer aus Vésénaz, Simone Hauert aus La Tour-de-Peilz, Raymond Berthoud aus Lausanne und anderen nach Helsinki. Und doch ist er kein Antimilitarist, und doch ist er ein guter Soldat. Überflüssig zu sagen, daß er auch noch anderen

Vereinigungen angehört, die oben als Propagandaträger der Dienstverweigerer aufgeführt worden sind. Kein Antimilitarist. Ein guter Soldat. Fand die Blüte unseres Landes unter den Dienstverweigerern ...

Das ist nicht alles

Wer indessen glaubt, die Herren Annen und Villard, diese beiden guten Soldaten, seien die maßgeblichen Urheber der antimilitaristischen Propaganda unserer Tage, täuscht sich bei weitem. Die wahren Propagandisten der Dienstverweigerung, die Planer und Koordinatoren der Unterwühlung unseres Wehrwillens sind keine guten Soldaten. Sie waren es wahrscheinlich auch nie. Ihre Namen findet man zwar auch gelegentlich in ähnlichen Zusammenhängen wie die der Dienstverweigerer. Doch meistens agieren sie sehr diskret und nicht so plump aktiv wie ihre Aushängeschilder. Sie treten gelegentlich mit einer in Ton und Tendenz geradezu charakteristisch unverschämten Forderung an den schweizerischen Bundesrat hervor, um unserer obersten Landesbehörde beispielsweise beizubringen, daß die Hinweise auf Zufälligkeiten oder auf Kriegsrisiken und Kriegstüchtigkeit (im Zusammenhang mit Unfällen im Militärdienst) dem schweizerischen staatspolitischen Menschenbild diamentral entgegengesetzt sind, oder um den Bundesrat zu einer neuen Stellungnahme in der Atomwaffenfrage zu veranlassen.

Vor diesem Hintergrund betrachtet verdient die Feststellung einige Aufmerksamkeit, daß die Propagandisten der Dienstverweigerer der von ihnen als Ziel bezeichneten Sache (Schaffung eines Zivildienstes und Befreiung der religiösen Dienstverweigerer aus Gewissensnöten) mit ihren antimilitaristischen Bemühungen einen schlechten Dienst erwiesen haben und der Forderung Vorschub leisten, nach der die *Dienstverweigerer, die aus anderen Gründen handeln, härter als bisher zu bestrafen sind.*

Wem dient der Zivildienst?

Auch in Offizierskreisen und aus dem Bundeshaus hört man gelegentlich die Meinung, daß den Propagandisten der Dienstverweigerer durch eine Alternativlösung zum Militärdienst, beispielsweise in Form eines harten und strengen Zivildienstes, der Wind aus den Segeln genommen werden könnte. Handelt es sich hier aber nicht um einen gefährlichen Irrtum?

Eines scheint zumindest merkwürdig an der Sache: Die Befürworter eines Zivildienstes erheben ihre Forderungen, obwohl sie genau wissen, daß der größte Teil der Zeugen Jehovas, die den *Hauptharst* der Dienstverweigerer ausmachen, aus religiösen Gründen auch *keinen Zivildienst* leisten würde.

Ganz abgesehen von den immer wieder zitierten verfassungsrechtlichen Gründen, die eindeutig und unverrückbar gegen die Einrichtung eines Zivildienstes sprechen (Verstoß gegen die Rechtsgleichheit), könnte den Umtrieben der Antimilitaristen und Schmarotzer unseres freien Rechtsstaates damit kein Einhalt geboten werden. Entgegen ihren Behauptungen geht es ihnen nämlich letzten Endes nicht um die vielgepriesene Schaffung eines Zivildienstes. Zu diesem Schluß kommt man jedenfalls, wenn man in den Statuten der Schweizerischen Vereinigung für internationalen Zivildienst ganz am Schluß plötzlich auf den vielsagenden Absatz 4 stößt, der da lautet:

«Da Friedensarbeit ohne geistige Auseinandersetzung und demokratische Mitverantwortung undenkbar ist, ist die Mitwirkung an der Abendgestaltung und die Teilnahme an Housemeetings und an den Diskussionen trotz Müdigkeit und Hitze für alle Freiwilligen obligatorisch.»

Wer schon in einem Lager des Internationalen Zivildienstes gewesen ist, möge sich gelegentlich darüber äußern, was den *Freiwilligen* bei dieser Gelegenheit *obligatorisch* geistig auseinandergesetzt werden muß.

Vielfach wird der schweizerischen Armee aus Kreisen, die den Dienstverweigerern und den Zivildienstpropagandisten nahestehen, der Vorwurf gemacht, die Armee orientiere die Soldaten über politische Dinge einseitig und sei so zu einem Instrument staatlicher Propaganda geworden. Dazu wäre immerhin zu sagen, daß die Armee ihre Angehörigen, soweit sich dies mit dem Arbeitspensum vereinbaren läßt, nicht zu geistiger Auseinandersetzung und Mitwirkung an der Abendgestaltung und Teilnahme an Housemeetings zwingt, sondern in einen zwar kurzen, aber hinsichtlich geistiger Auseinandersetzung völlig freien Ausgang entläßt.

Wäre die Schaffung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer wohl tatsächlich die geeignete staatliche Maßnahme, welche jene Kreise befriedigen könnte, die heute den Zivildienst derart lautstark fordern? Käme dies nicht viel eher einem ersten Einbruch unschweizerischer Wühlarbeit in unsere Einrichtungen gleich, dem zweifellos weitere Postulate, wie die *Reduktion der Militärausgaben*, die *Unterzeichnung eines Nonproliferationsvertrages*, die *Unterwerfung aller Waffenbeschaffungsfragen unter das Referendum* folgen würden, die allesamt dem einen Ziel dienlich wären: der *Unterminung unserer Wehrbereitschaft?*

Was aber geschieht mit den Dienstverweigerern, die es schon früher gab? Jenen, die zwar keine guten Soldaten sind, aber doch gute Menschen? Gerade kirchliche Kreise pflegen mit Vorliebe in ähnlicher Weise zu fragen. Ihnen aber dürfen wir getrost entgegenhalten, daß ein Dienstverweigerer, der sich auch weigert, zum barmherzigen, unbewaffneten Samariter ausgebildet zu werden, wohl kaum zu Recht Anspruch auf noch mehr Schonung erheben kann, als unsere Verfassung und unsere Gesetze ihm bereits heute gewährleisten.

MITTEILUNGEN

Sitzung des Zentralvorstandes der SOG vom 29. Januar 1966

Der Zentralpräsident orientiert einleitend über den Beschluß der eidgenössischen Räte, das Militärbudget um 100 Millionen Franken zu kürzen. Oberst i. Gst. Kurz, Pressechef des EMD, erläutert dem Zentralvorstand die Hintergründe und Auswirkungen dieses Beschlusses. Nach lebhafter Diskussion beschließt der Zentralvorstand, die Mitglieder durch Publikationen in der ASMZ zu informieren. Wir verweisen in diesem Zusammenhange auf die Artikel von Oberst i. Gst. Kurz und Major i. Gst. Müller in den Nummern 3 und 4/1966 der ASMZ.

Der Entwurf des Memorandums über die Militärpolizei wird mit einigen Änderungen genehmigt. Das Memorandum umfaßt die Darstellung der heutigen Verhältnisse und die Vorschläge für eine zweckmäßige Reorganisation der verschiedenen militärischen Polizeiorgane. Bekanntlich ist der Hinweis auf die Notwendigkeit einer Reorganisation der militärischen Polizeiorgane in der ASMZ Nr. 1/1966 in einer teilweise unsachlichen und tendenziösen Art und Weise in Zeitungen und am Radio erörtert worden, wobei den Redaktoren der ASMZ unterschoben wurde, sie forderten eine besondere «Disziplinpolizei», die ausschließlich der Kontrolle der Wehrmänner im Ausgang und Urlaub dienen sollte. Dies liegt weder in der Absicht der Redaktoren noch des Zentralvorstandes der SOG.

Die Bildung einer Kommission zur Behandlung der Fragen der totalen Landesverteidigung wird zurückgestellt, da vorerst der Bericht des früheren Generalstabschefs, Oberstkorpskommandant Annasohn, abgewartet werden soll. Daß diese Fragen die SOG intensiv beschäftigen, liegt auf der Hand. Der Zentralvorstand behält sich demzufolge vor, zur gegebenen Zeit auf die Bildung einer besonderen Kommission zurückzukommen.

In den zahlreichen Sachgeschäften wird unter anderem Kenntnis genommen von der Übernahme des Präsidiums der Kommission «Rex» durch Oberst Mathys, Zürich, als Nachfolger von Oberst Fröhlicher, der sich durch seine ausgezeichnete Arbeit für die außerdienstliche Tätigkeit verdient gemacht hat.

Das allgemeine Arbeitsprogramm der Kommission für das laufende Jahr wird genehmigt. Wa.